

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 23

Artikel: Das Altertumsmuseum im Schlosse Thun
Autor: E.F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

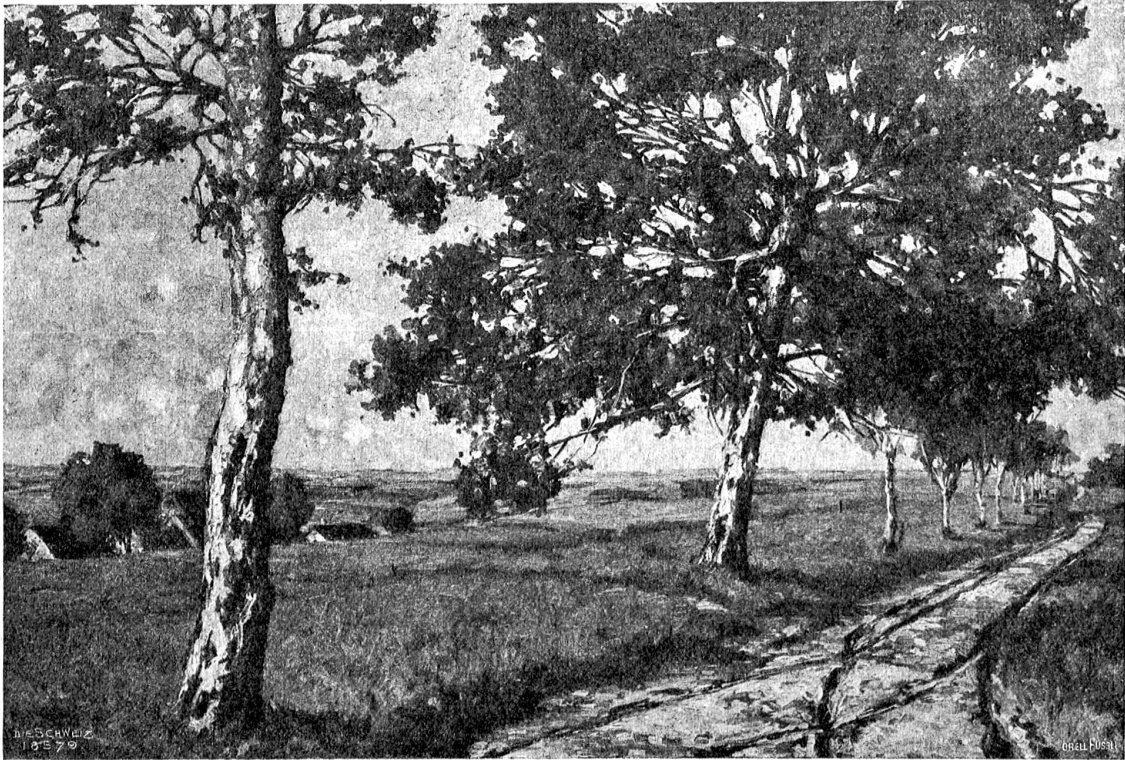
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A. Baur: Birkenallee.

Diesen kleinen Nutzen leistete die Fabrikanlage jedes Jahr. Dann konnte man glauben, sie sei wieder lebendig geworden. Aber die Spulen schwirren nicht. Nur das Stroh raschelte im Hof.

Viktor berauschte sich an dem Lärmen und Klappern und Schwirren und Sausen der Maschinen. So war's recht. Das war Leben. Das war atemlose Bewegung, die keine dummen Gedanken mehr aufkommen ließ. Das sollte ihm einmal einer nachmachen! Die Garben flogen nur so heran. Und es regnete Korn. Die Königschmieds waren immer noch die Obersten im Dorf!

Er setzte eine Kanne Wein an den Mund und trank. Und seine Begeisterung stieg noch. So eilte er in die Fabrik. Er wollte gleich wieder draußen sein, nur schnell dem Maschinisten sagen, er möge die Leistungsfähigkeit der Dampfmaschine noch steigern. Aber er kam nicht wieder. Nur ein fürchterlicher Schrei fuhr in den Hof. Und zwei, drei Augenblicke darauf stand die Dreschmaschine still. Die Leute wunderten sich und schauten einander fragend an. Dann stürzten sie hinein. In der Nähe der Dampfmaschine fanden sie den ohnmächtigen Viktor blutend am Boden, den Maschinisten neben ihm.

Man schickte nach dem jungen Bärwil-Doktor; man bemühte sich um den Dahinliegenden; und der Maschinist erzählte: „Er kam herein, mehr Dampf, mehr Dampf, rief er. Ich lief zum Kessel hinüber, um ein paar Schaufeln Kohlen aufzuschütten. Da hörte ich den Schrei. Und als ich zurückkam, lag er da. Er muß dem Schwungrad zu nahe gekommen sein. Der Riemen hat ihn herumgerissen und auf den Boden herumgeschleudert. Anders kann ich es mir nicht denken.“

Die Leute starrten halb neugierig, halb mitleidig auf den Ohnmächtigen.

„Ob er wohl sterben wird?“

„Das kann man nicht wissen. Es kommt auf die inneren Verletzungen an. Aber verbluten wenigstens kann er nicht. Es ist keine Schlagader verletzt, so viel man sieht.“

„Man sollte ihn nach Hause transportieren?“

„Ja, wenn's geht.“

Sie versuchten, ihn vorsichtig aufzuheben. Aber wie einer an den rechten Arm kam, der blutig und aufgeschwollen in dem zeretzten Ärmel steck, schlug Viktor die Augen auf und fing an zu wimmern. Da ließen sie ihn wieder los.

„Es ist wohl besser, er bleibt liegen, bis der Doktor kommt. Es scheint ihm alles weh zu tun.“

Der Knecht, der den Arm hatte aufheben wollen, sagte leise zu seinem Nachbar: „Meinst du, ich hätt' etwas von einem Knochen verspürt? keine Rede davon. Der Arm ist so weich, wie eine frische Bratwurst.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Altertumsmuseum im Schlosse Thun.

Das alte Zähringerschloß auf dem Burghügel in Thun grüßt in seiner schlanken, imposanten Gestalt stolz in das weite Land hinaus; es zieht aus allen Richtungen der Windrose die Blicke auf sich und erfreut den Beschauer. Selbst ein Zeuge aus alter Zeit, enthält es die historische Sammlung Thuns mit mehreren recht merkwürdigen Denkmälern aus der heimischen Gegend. An der Genferseeriviera nennt der Volksmund den Weg über Montreux nach Schloß Chillon „le chemin des écoliers“, und gewiß könnte man den Zugang zum Schlosse Thun, sei es von der Lauenenseite her durch das schöne Burgtor oder über die 129 Stufen der

gedeckten Richttreppe von der Hauptgasse aus, die gegenüber dem klassischen Napoleonhaus in die Häuserfassade einsteigt, gleich so benennen, denn Jahr für Jahr besuchen viele den



Das Altertumsmuseum im Schlosse Chün: Schloss Chün von Süden aus gesehen.

Schloßberg, Schüler, Touristen und Saison Gäste, um das historische Museum zu besichtigen und die herrliche Aussicht zu genießen, die man von den Ecktürmen des Schlosses aus hat, oder von der Richtterrasse aus, wo einmal im sogenannten Goethepavillon die Königin Marie Luise in Verzückung durch den Reiz der Natur den Ausdruck tat: „Ich habe in meinem Leben noch nie etwas so Schönes gesehen.“

Herzog Berchtold von Zähringen, der Rektor von Burgund und Gründer Berns, baute um 1182 das Schloß; es kam 1218 in den Besitz der Kyburger. Damals zählte die Stadt 70 ritterliche Geschlechter zu ihren äußeren Bürgern und 15 Herrschaftsherren aus der Umgebung hatten da Säßhäuser und ihr Zunfthaus zu „Oberherren“. Durch den Brudermord im Erbschaftskrieg der Brüder Hartmann und Eberhard von Kyburg erhielt die Burg einen tragischen Denkmittel.

Sie beherbergt heute die Gefangenen und im neuen Schlosse, das stadtwärts gelegen, den Hof schließend, 1429 erstellt wurde, die Regierungs- und Gerichtsbehörden des Amtes Thun. Im Jahre 1887 wurde das historische Museum im großen Rittersaal eingerichtet, um die in einer Kiste auf dem Rathause aufbewahrten Trophäen der Thuner aus den Burgunderkriegen, römische Steine aus der Krypta von Amfoldingen und römische Funde von Allmendingen würdig aufstellen zu können, womit endlich auch die in einer alten Rüstkammer herumliegenden Harnische, Hallbarden, Feuerwaffen, wertvolle Teppiche, Fahnen und die Altertümer aller Art ihre geeignete Heimstatt erhielten. An der Anlage der Sammlung und ihrer Zunahme durch fleißige, umsichtige Sammelarbeit und Schenkungen machten sich vor allem die Herren Gebrüder Wilhelm und Eduard Hopf, Architekten, verdient, dann auch die Familien Lohner und Knechtenhofer, Herr Notar Günter, Stadtbibliothekar Dr. Huber und in den letzten Jahren der kürzlich verstorbene Herr Labhardt in seinem Amte als Konservator und Sekretär der Museumskommission.

Links vom Eingang des Altertumsaaes ist der Plan der altchristlichen Krypta von Amfoldingen, und aus derselben stammend finden wir die römischen Grab- und Meilensteine an der südlichen Längswand vor. Die Mitte der Wand beherrscht das nach altem Muster restaurierte Ramin, das Raum bietet, einen ganzen Ochsen am Spieß zu braten. An den Fenstern hängen mehr oder weniger wertvolle Glasgemälde und Bauernscheiben. Einen interessanten Stock bilden die Erzeugnisse einheimischer ländlicher Hand-

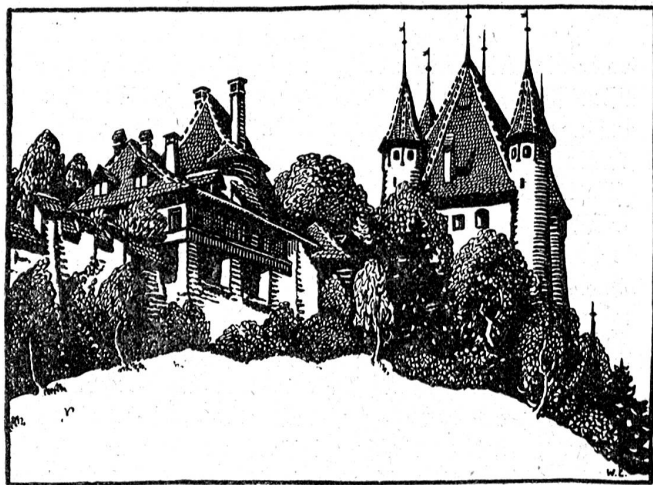
werker, Schränke und Buffets, Töpfereiprodukte aus dem Emmental, Simmental und dem benachbarten Heimberg. Oben hängen Wappentafeln bürgerlicher Geschlechter der verschiedenen Zünfte.

Mitten im Saal sind die wertvollsten Stücke angebracht, Gobelins, darunter zwei Altartücher, sogenannte „Antependien“ vom Altar des heiligen Mauritius, dem Schutzpatron der Thuner Stadtkirche vor der Reformation. Daneben erblicken wir drei Zelttücher, die die Thuner in der Schlacht bei Grandson gegen Karl den Kühnen erbeuteten; sie weisen sein Wappen, den schwarzen Löwen von Flandern, den roten Löwen von Limburg, den goldenen Löwen von Brabant und die schrägen Balken von Burgund auf. Truhen und Tröge, darunter wahre Meisterwerke des Kunsthandwerkes, fehlen nicht. Darauf und dabei stehen allerlei alte Gebrauchsgerätschaften, besonders reichhaltig alte Milch- und Rahmgefäße, „Tuteli“, Melkstühle, Buttermodelle, Alphörner usw.

In einer Fensternische finden wir Abbildungen vor von Funden aus der römisch-helvetischen Kulturperiode der Thurgergegend. In Allmendingen, eine halbe Stunde von Thun, war ein römisches Heiligtum, das wahrscheinlich neben den Altären der römischen Götter Appollo und Minerva und des persischen Lichtgottes Mithras noch einen Opferaltar der alten keltischen Gottheiten enthielt. Von den damals gefundenen Gegenständen sind im Museum einige Weihgeschenke (Beile), ein Mithrasköpfchen, Salbengefäße und einige hundert römische Kupfermünzen, meistens mit dem Bildnis des Vespasian, ferner der Gipsabguß eines Diana-Bronzeköpfchens von klassischer Schönheit, dessen Original in Bern ist.

Eine recht dekorative Ausstattung geben dem Saale die letzten Ueberbleibsel der alten Rüstkammer auf dem Rathause an den Holzpfählen, welche die mächtige Balkendecke stützen, ein halbes Duzend Rüstungen, Spieße und Hellebarden, dann auch farbige Trachten und alte Uniformen. Darüber hängen die alten Stadtbanner und „Fänli“. Das eine mit dem siebenzähligen schwarzen Stern führte die Thuner anno 1476 in die Schlacht bei Murten, wo sie sich durch tapferes Verhalten einen goldenen Stern in ihr Wappen holten; ein anderes leuchtete ihnen dann mit dem goldenen Stern 1499 in der Schlacht bei Dornach voran, und neben diesem steht jetzt eine daselbst eroberte österreichische Reiterstandarte.

Die sehr bemerkenswerte Sammlung, über die wir hier einen knappen Ueberblick geben, hat sich mit der Zeit sehr



Das Altertumsmuseum im Schlosse Chün: Schloss Chün von Nord-osten aus gesehen.

stark bereichert, so daß ihr in den letztvergangenen Jahren in den unteren Stockwerken des Schlosses noch ein zweiter und

dritter Saal angegliedert werden mußten, die beide bereits auch schon ordentlich dicht belegt sind.

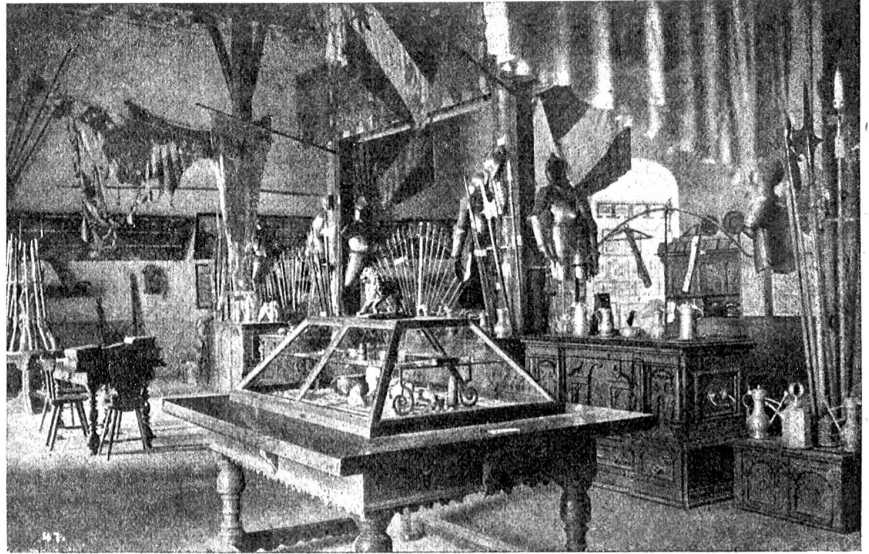
Eine wertvolle Bereicherung hat das historische Museum letzten Spätsommer erhalten durch die private Waffen- und Munitionssammlung, die Herr Oberst Ed. Rubin dem historischen Museum in Depot gegeben hat, und sie ist nun in der westlichen Ecke des großen Rittersaales im Schloß untergebracht worden, also der öffentlichen Besichtigung erschlossen. Ein Kasten enthält die Schweizergewehre, Modelle 1817, 1838, 1842, 1859, 1867 usw. bis 1911. In einem andern Kasten befinden sich Versuchsgewehre, Kaliber 7,5, 5,8 und 5 Millimeter, dann ein Chassepot 1866, ein Gewehr Deutschland 1871/84, ein Preußen 1841/71, ein Deutschland 1886, ein Frankreich 1874 und ein Rumänien. Interessant sind die Munitions- und Schußbilder; ein Tableau bringt die Entwicklung der Infanteriebewaffnung der Schweiz von 1869 bis 1911 zur Darstellung, ein anderes deren Wirkung. In einer Vitrine ist die Ordonnanzmunition für Handfeuerwaffen der Schweiz ausgestellt, in einem Schaukasten die Artilleriemunition. Artilleriegeschosse von 1844 bis 1903 veranschaulichen die Fortschritte dieser Waffengattung. Weiter sehen wir zwei Modelle von Burgunderkanonen aus der Schlacht von Murten, die Patronen der Hinterlader-Gewehre der Schweiz und der ausländischen Staaten und die Patronen der Versuchsgewehre von 1888 bis 1899, dann eine Darstellung der zur Einführung gekommenen Ordonnanzmunition für Gewehre und Karabiner der schweizerischen Armee. Wiederum sehr interessant und höchst beachtenswert ist die Darstellung von Schußwirkungen verschiedener Art. Vier Scheibenbilder (Soldaten) ergänzen die Sammlung, die wiederum manchen Interessenten zum Besuche des historischen Museums in Thun veranlassen wird.

E. F. B.

Das Lachen der Angelina.

Eine Tessiner Ferienskizze von Werner Augsburger.

Giacomo, der junge Barcaiolo, machte stets noch gute Geschäfte während der Saison, mochten die andern Barken-



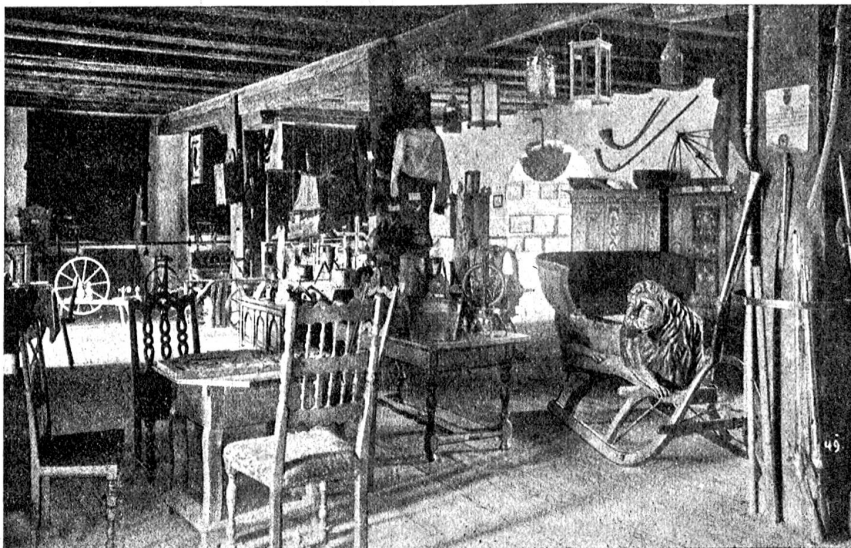
Die Altertumssammlung im Schlosse Thun: Die Sammlung im Rittersaal.

führer noch so sehr über magere Zeiten schimpfen und über „questa stupida guerra“, der doch schließlich einzig an allem schuld war. Giacomo, der gewandte nette Bursche, ist beliebt bei Locarnos Fremdenwelt. Wer sich einmal seiner Obhut und seiner schlanken, sauber gestrichenen Barke „Angelina“ anvertraut hatte, der fragte auch fortan immer wieder erst nach dem Giacomo, bevor er sich von einem andern auf den schimmernden See, „nostro bel lago“, wie Giacomo stets mit stichtlichem Stolz schelmisch renommierte, rudern ließ.

Das ganze Wesen des Burschen ist in seiner Art bezaubernd. Eine muntere, sonnige Fröhlichkeit spiegelt sich auf seinem gebräunten jungen Gesicht, verbunden mit echter südlicher, alles besiegender natürlicher Liebenswürdigkeit, wie der Abglanz der frohen farbigen Schönheit der Seelandschaft. Dazu strahlt aus seinen hellen braunen Augen der warme Glanz der weichen Empfindsamkeit des Südländers, während ein leidenschaftlicher Zug um den weichgezogenen Mund unter seidigem dunklem Bartflaum und der scharfe Schnitt des Kinnes, sowie der leichte Bogen des schmalen Nasenrückens noch den fesselnden Eindruck seines echten südlichen Typus vollenden und zugleich erraten lassen, daß auch jache, auflodernde Leidenschaft Giacomos Herz und Charakter nicht fremd ist. Der schlank, eher kleine, aber

sehnige Bursche könnte ebenjogut eine schmale venezianische Gondel durch die dunklen Wasser der stillen Kanäle Venedigs rudern oder im Hafen Neapels flanierend auf einen Gelegenheitsverdienst passen, er würde dort jedem Unbefangenen als ebenso an seinem rechten Platz erscheinen wie jetzt, da er die Fremden Locarnos auf seinem herrlichen Lago maggiore rudert. Und gerade darum wohl erfreut sich Giacomo bei der Damenwelt besonderer Gunst, weil manche, während sie sich von dem jungen hübschen Burschen auf dem blauschimmernden Spiegel der stillen Locarnerbucht rudern läßt, aus dem heimlichen Blaudern der klaren Wellen unter seinen flinken geschickten Ruder schlägen ein reizendes Romändchen herauslauschen und mit der von der Ferienmuße erhöhten Phantasie miterleben kann.

Indessen verdient Giacomo die ihm von allen Seiten geschenkte Beliebtheit



Die Altertumssammlung im Schlosse Thun: Die Sammlung im untern Saal.